

"S'Ofebänkli" : in Ruedertaler Mundart erzählt, September 1994

Autor(en): **Lüscher-Hofmann, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **105 (1995)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verena Lüscher-Hofmann

«S'Ofebänkli»

In Ruedertaler Mundart erzählt, September 1994

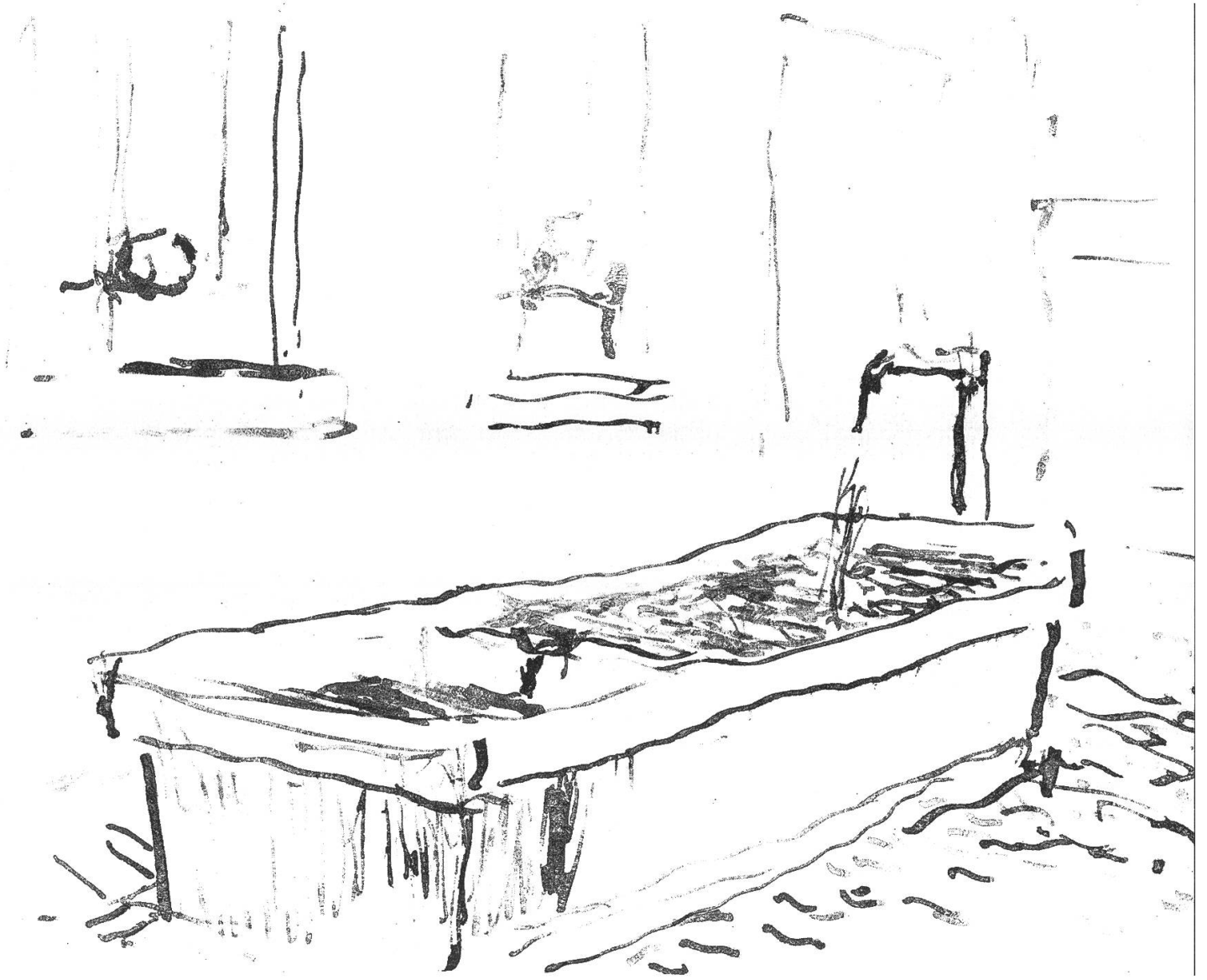
Wenn es Tröpfli Wasser us em Brunne vòm underschte Huus z'Waldertsholz hätt müesse i d Schuel, so wärs uf Gondischwil abe grugelet. Aber wüll das Huus nò uf Rueder Bòde stòht, händ d Chind drususe müesse-n-uf Schmiedrued äne-n-i d Schuel, z'erscht echli duruuf und denn durab. –

Amene hilbe Früehligstag het s Muetti im Bethli nòm Zmittag nò einisch früsch gstrählt, d Züppli rächt fescht aazòge, dass nid grad wider Fäcke händ chönne-n-useschlüüfe und umeflüüge und i d Auge hange, und s het äxtra langi Wäbibändeli drygflòchte, dass s z'underscht nò für nes Lätschli glängt het. Derzue het äs ums Verròde s Värkli wider welle ghöre, wo scho sid eme Zytli zum Zöpfle ghört het:

«De Schuelsack a Rügge,
en Öpfu i d Hand,
es früsch glettets Scheubeli,
e gesunde Verstand,
so reiset mys Chindli
ganz luschtig dervò
und löt mi eleigge.
Wi wirds em ächt gòh?»

Akkurat esoo het s Bethli wölle-n-uusgseh für i d Schuel, alls het müesse stimme, de Schuelsack, s Scheubeli, der Öpfu. De Schuelsack het em de Vatter vòm Sattlerfranz z'Gondischwil unde bròcht gha, der Öpfu isch en schöne rotbaggige Bohnöpfu gsy, nò fascht nüüt gschmorig, und fürs Scheubeli z'büetze het s Muetti neue Stoff gnòh gha, nid nume gchehrte us ere-n-uustreite Jüppe vò der Tante z'Lòsaane, und keis Rümpfli isch dra gsy, s Bethli het uufpasst wine Häftlimacher wos zuegluegt het bim Glette.

Fascht echli gstablig isch es dè abmarschiert d Gass uuf, weiss wi süüferli abtrampet, öppe wis es bi de Chorbuebe z'Möischer inne a



der Uuffert gseh gha het, und der Öpfu hets vòr sich häärtreit wi s Jesuschindli d Wältchugele uf em Dreikönigsbild im grosse Bibelbuech inne. D Nòchberhüüser d Gass uuf sind em Spalier gstande: grad z'erscht s Bletter-Hanse Huus mit em Brunne vordra, wo s Wasser eso schutzwiis zu der Röhre-n-us gschpeuzt het, wi wenn er sich i eim ie verschlückti, und vò de Wäbstüehl überòbe het s Hin- und Härshletze zu de-n-offnige Pfäischer uus tönt. S Bohlers alt Schüür het zwar kes Aug gha für das Jümpferli, wo s erschtmòl i d Schuel isch hüt. (Wi hätt si ou wölle, si het jò gar keni Pfäischer gha!) D Pappale bis Bletter-Fritze zue händ fyn gwisperet mit em junge, grüne Loub, aber derby kè Momänt d Achtigstellig vergässe, wo si dermit zeigt händ, dass si d Wächter sind vò dem Tschüppeli Hüüser und wytume chönne luege über alls ewägg: zum Homberg übere, äne-n-am Wynetal, wo d Sunne hindenue chunnt am Morge, übere Bärge vüre zum Steinig und zu der Rechterhöchi, hindenabe über all die Wälder uf Choom abe. – S Neesers Huus grad änedra isch echli z'wyt vò der Gass ewägg gsy, as dass s Schüelerli hätt möge gschmücke, öb s Marie grad am Chröömle syg. Niemer het so murbi Albärtli chönne bache wi-n-äs, gwüss hätts em es Baagetli vòll glängt, wens gseh hätt, dass s erschtmòl i d Schuel göht! Aber es isch nid umewäg gsy.

Bi allne Hüüser sind d Türe speerangelwyt offe gsy, für di warm Früehligssunne i d Huusgäng ie z'lòh, dass si d Winterfüechti vertrybi, ou bim òberschte Huus linggerhand, bis Jokebe. Nume bis Hälme Huus isch alls zue gsy, wi immer. I de buchsböimig iigfassete Bettli im Garte vorzue händ Weihfäcke blüeiht, Bettseicherli und Glysserli, und bim Imbihüüsli im Egge sind nume nò es paar lahmi Imbeli am Flugbrätt umegschnòdget, am Bòde hets ganzi Mähdli totnigi gha.

Zwüsche dène zweu Hüüsere dure isch s Bethli dè uf d Rigi use cho, wo mer bis wyt zu de blaue Jurabärke-n-abegseht. Vò dò a ischs jetz durab gange, immer durab, dure Fuchsacher, s Maiholz stotzigäch is òbere feischtere Tannholz ie, dè wider gschwind a d Sunne im Underzägli, wider i-n-es Waldtòbu, d «Hohlgass» het mer em gseit, und denn isches scho gly z'Matt unde gsy. Jetz isches d Landstròss duruuf beinelet, der Ruederche nòh bis zu der hööche Nagelfluehwand, und grad nachem Himelrych-Rank isches vürechoo, das gross Huus, wo Fröndi öppe gfrògt händ, öb das es Fabrikli syg

mit syne längwylige Fäischter-reihe. S isch aber s Schuelhuus gsy. Es Halbdotze neuu Erschtklässler sind vòr der Schuelhuustür umeg-stande.

Alli händ Meieli i de Händ gha, wo si mitenand vergliche händ. Wo s Bethli mit sym Öpfu derharcho isch, isches z'erscht en Ougeblick muggsstill wurde, und denn händ si enand gstüpft und händ gchüschelet mitenand und pfupft und glachet i ihri Meieli ie. Hejòò, wer chunnt jetz ou miteme-n-Öpfu i der Hand und mitere bruune Schuelhutte-n-i d Schuel! De-n-andere Meitli ihri Schuelerthek sind rot und blau gsy. Und dè erscht die Scheube, wo die aagha händ: «Volang» und «Rüscheli» händ si dèm gseit, wo eso gfältlet uf de-n-Achsle-n-uufgstrüsst isch de Trägere nòh. Mit spitziige Fingerli händ si si enand nò schöner uufgestellt und zwääg-zupft, und d Buebe händ ihri Chalb- und Rossfäali-Tornischer gstreichlet und be-guetachtet, bis der Abwart-Sämi d Tüüre-n-äntli uuftòò het.

Im Schuelzimmer händ dè di andere der Lehreri ihri Meieli gèh, aber im Bethli sy Öpfu het si nid wölle; äs söll dèh nume bhalte, si heig gnueg z'asse. – Z'erscht händ si bättet und dè müesse de Nase-lumpe vürenäh, und d Lehreri het ne zeigt, wi mer am Säumli cha gschpüre, wèles as di rächt Syte syg, und schnüüze dörfe si vo jetz a nume nò uf di lingg! – Dè het si gfrògt, wer jetz nò öppis meh wett lehre. Di andere händ de Zeigfinger i d Luft gstreckt, wi wenn si wette luege, wèlewäg dass de Wind göih, und händ «Iih, iih!» grüeft. Wüsse die dè nid, dass me de Finger z'erscht muess abschläcke, für de Wind besser z'gwahre? S Bethli het enes wölle vormache, aber d Lehreri het gseit, was äs ou für gruusigs Züüg machi, und äs söll jetz äntli s Muu zueha, es syg unaständig, mit offnem Muu döz'sitze.

Im Bethli isch gly scho ganz sturm gsy, und äs het heiplanget. Aber s isch nò ureebiglang greht und gwirbet wurde ums ume, bis s äntli gheisse het: «Zämepacke!» Äs isch weidli dervòtrabet und ganz verschwitzt heicho.

«Wänd luege, öb d am letschte Schueltag ou nò so derhar z'gumpe chunnsch wi hüt!» het d Grossmuetter gseit, wo ufem Bänkli vòrusse Händöpfel gschunde het fürs z'Nacht-Breusi. «Seh, hock ab! Verzell: Was händler glehrt i der Schuel?» het si wölle wüsse. «Schnüüze!» het äs gseit und isch i d Stube-n-iegwütscht. – «Eso öp-pis Sturms! Für das schicke mer di dè nid deet abe!» hetts-e-si nò ghört brumme, wos de Schuelsack i Chaschtebòde gschlingget het.

Es isch de Gang hindere i d Chuchi gò luege, öb s Schüelerzööbeli zwääggligi: es Ankeruumbrot het em s Muetti verspröche gha zu dem wichtige Tag. Und richtig: goldigbruun und gross und rund wi-n-es Späckbrättli hets em eis gstriche gha. Grad wos drybiisst, ghörts öppis, wo-n-em dur und dur gòht: «Lòs, de Vatter dängelet!» S Muetti het em grad nò gschwind chönne s Schuelerscheubeli abzieh und d Ermelscheube-n-alegge, aber denn isches nüm vòm Vatter ewäggz'bringe gsy: bi jedem Schritt und bi jeder Handierig hets müesse d Nase z'vòderscht ha. Jetz het alls gstimmt und zäme-passt: A sym erschte Schueltag het de Vatter s erschtmòl graset dèh Frühlig. Und iiglüütet het er das Fescht mitem Dängelihammer. Er het de Spaltstock, en öppe meterige Boumstamm, wo me süsch zum Holzspalte bruucht het, umgleit, s Dängeli-Yse, en Art chlyne Am-boss, iigschlage, s Sägisseeblatt vòm Hölme-n-abgschruubet, isch z'rittliche ufe Dängelistock ghocket und het mit glychmässige Ham-merschläg s Dangu huuchdünn gchlopfet.

Z'erscht het me nume d Dängelimusig vòm Vatter ghört, aber nòdignòh hets vò de-n-òbere Hüüsere här ou aagfange töne, und vò dene Dängelihämmer het jede-n-echli en andere Ton gha: der eint gleitig und höch, der ander stumpf und eggig, en dritte verzüt-teret, stagglig. Aber im Vatter sys Dängele het s Bethli immer am schönschte dunkt, grad glych wis sys Instrumänt i der Musig am lieb-schte gha het, s Tenorhorn, wo immer d Melodie spilt und mängisch nò-n-es Solo. Wi hets-e-si gfreut druf, dass jetz dè das Dängelior-cheschter wider a mängem Obe Musig macht, im Heuet de erscht nach em z'Nacht, dass's für d Chind es glänzigs Schlòðfleiterli abgèh het. (Nume guet, hets doo nòinig gwüsst, dass gar nid eso mängs Johr spöter die Musig uusgstorbe-n-isch, ewägg gange, wi de Chümi am Wägbörtli zum Paradiisli abe und d Roggenöpfeli is Tuetligross-müettis Bungart, und ekès Plange bringt si ume... Gäbs dèch nu-me-n-ou settigi Muschle, wo mer anstatt s Meer ruusche s Dängele drin ghörti, wenn mer si as Ohr äne hätt!) –

«Reich s Fuetterfass und tümpfs is Brunnrögli, dass' s dè verhet, es het e länge Chlaffe!» – Es Bitzeli hets do glych nò tröpfelot, wos de Vatter as Sántirong ghänkt het, aber vilicht isch ou nume-n-echli Wasser obenuse, wo-n-er de Wetzstei het lò drypletsche. Wi das blitzt het durs Gras, wo-n-er breitspurig häre gstande-n-isch und d

Sägisse gschwunge het, und wis gschmöckt het, wo s erscht Mähdli am Bòde gläage-n-isch! –

Jetzt aber hantli uuflade und d Bährete is Fuehrtern iefuge – s Veh het scho sidem Dängele brüehlet und zehrt a de Chettene und Hälsige, isch a d Chrüpf vüre gschosse und hin und här, het s Heu, wos hätt sölle im voruus frässe, dass's nid de Lütter überchunnt vòm erschte Gras, nume-n-umegschürgget, und de Grossätti, wo sogar d Wäbstüehl für nes Wyli abgestellt gha het für derby z'sy bim erschte Grase, het tribe: «Seh, gänd ie, süsch nähndsi-n-is nò de Stal usen-and!» –

Wo si denn alli z'fride das früschaftige Gras gchäuet händ, het s Bethli ufem Stalbänkli zuegluegt, wi de Vatter gmole het, und het glòst, wi d Milch i Chessu iesträätzt: z'erscht scharpf und hert a Bòde-n-abe, denn immer gmütlecher und schuumiger, z'letscht dè nume nò churzi Uusmälchstrich i di wysse Schuumbärge-n-ie. Denn het de Vatter de Chessu i Stalgang use gstellt, s Mälerstüehli versorget, d Händ gwäsche, isch mit em Chessu dur di hinder Staltür use und het de Chatze pfiße. Wi d Wätterleiche sind si derhar zschüüsse cho: vò der Reiti òbenabe über d Schüpfi d Leitere-n-ab, hinder der Röllli vüre, abem Söischtu abe, ume Hüehnerhof ume – jedi het wölle di erscht sy, wo de Schnouz i chüehwarm Schuum ietümpft, wo-n-ene de Vatter abem Chessu i Chatzetalter òbenabgschöpft het.

Underdesse het s Bethli im Stal inne vòm Bänkli uus lämidiert mit de Chüehne, wenn si us luuter Freud am früsche Gras es Muu vòll hindere gschlingget händ, ihm grad is Gfräasli.

Nòm z'Nacht isches mit de chlyne Schwöschterli nòchli im früsch grasete Blätzli umegumpet. Isch das es Gigele und Rumpuisse gsy! Lue deet, sogar de Grossätti het sy Schnauz echli i d Breiti zoge bim Zueluege am Wäbifäischer! Das händ si dè gschwind gseh gha, wenn si zwüsche zwöi Heubürzli inne uegüßlet händ, öb er nid öppe wi süsch mit em Schääregriff hert und sträng a d Schybe popperi: «Zum Gras uus, Grotze!» – Nènei, jetzt händ si sich de all Tag echli meh chönne vertue, immer èsövu, wi dè Vatter graset het.

Mornderigs het s Bethli i der Schuel s erscht Niifi übercho, wüßs d Uufgabe nid gmacht gha het. Es hätt dòch sölle en Tafele vòll gradi Strichli mache! Dinneblybe hets müesse, wo di andere händ chönne hei. Wos do äntli ou het chönne gòh, wärs gärn underem Bòde dur hei, esoo hets-e-si gschämt, und wüß das nid gange-n-isch, hets



K.H. 94

wenigschtens e Bòde-n-abe gluegt, dess mes weniger gsäch. Aber s het nüüt gnützt. Scho bis Niggijòkebe-n-unde het öpper: «Dinnehöckleri, Öpfubeth!» hinderme-n-Egge vüre grüeft. Und bi der Saagi unde händ d Zweutklassbuebe hinder de Brätterbygine vürezännet: «Erschtklassbiibeli, Dinneblyberi! Erschtklassblyberi, Dinnebiibeli!» Und s hets dunkt, d Saagi hälfi ne-n-ou nò s glych Liedli rapse. Bim Schmitterank unde isch em misix scho d Halbifeufiposcht vorgfahre-n-und het em sövu Stoub aagwäiht, dass's nümme zum Hueschte-n-uuscho isch. –

«Das sägi aber dim Vatter, wenn er hüt z'òòbe i d Musig göht, dass sis Meitli nid emol grüesst!» het s Häfelifritze Frou gseit, wo-n-en Arfu Rèbarberestängu gwäsche het am Brunne; äs het gmeint gha, si heigs nid gseh, wüllu so lyslig und difig hinder ihrem Rügge duregwütscht isch. –

De Bärge uuf hets pressiert, was s het möge. Aber durewägs springe isch nid gange, es isch em so gspässig wurde, dass's ame-n-echli het müesse stillstòh zwüschenie. Wo s ufs Huus zue dèchlet isch, hets d Grossmuetter grad i d'Hüpple gnòh: tääschelet heigs ufem Heiwäg, glyret und umetreisset. – «Bruuchsche dè nid nò derglychez'tue, wenn mes gseht!» het si balget. Si heig scho lang ufs gwartet, dass's ere d Strange heig zum Garnwinde, si chönn jò süsch nid wyterlisme. «I muess Uufgabe mache!» het s Bethli gseit. – «Fòht jetz das Gschtürm ou scho a! Dass ou di Lehrer nid meh Grütz händ, esoo gstudiert, wi si sind! Jetz mach nümme lang Schnäggetänz! Hock ab und hèb! Dunde-n-i der Schuel cha mira d Lehreri regiere. Dò regier i!» –

Vò doo a hets do immer echli müesse zirkle, dass's zwüsche dène verschidene Regierige durecho isch. – Und dò isch em längerimeh sy wyt Schuelwäg z'guetcho.

Bis uf Matt abe hets zweu Klassegschpänli gha, aber vò der Schmitte-n-a isches eleigge gsy. Es het chönne drübernòchedänke, was s ghört gha het i der Schuel, und wens mit der Zyt guet dra gsy isch, hets ufem «Ofebänkli» d Tafele vüregnòh und uf de Chneune gschriben, was s het müesse. Das «Ofebänkli» isch ganz es bsunders Plätzli ufem Schuelwäg gsy. Grad öb mer is under Tannholz ie isch, hets es Börtli gha wi-n-es Bänkli. Würze vò Rottanne händ en Kante gmacht, de sandig Bòde drunder isch abbrösmet und ewägg gschwemmt gsy, me het schön chönne hocke, d Bei lò bambele und

abe luege is Ruederteli. D Landstròöss und d Ruederche göhnd hert näbenandhäär wi zwöi Wäbibändeli, es boueligs und es sydigs. Bi der Schmitte drückt de Höger vò der Eggschwilersyte esoo use, dass nume prezys de Bach und d Stròöss ume-n-Egge möge. Wyter unde bringt s Steinigbächli en Gutsch frisches Waldtòbuwasser zu dem müede Rinsu, wo d Ruederche deet unde-n-afe-n-isch, wüll ere òbedra z'erscht für d Chnòchemüli, denn für d Saagi und denn ou nò für d Schmitte Wasser abzapft wurde-n-isch.

Wi mängisch het s Bethli gjuftet d Landstròöss ab, dass's nò glängt het, eifach echli ufem «Ofebänkli» z'höckle und abez'luege, i di verschidnige Grünen vò de Tanne-n-und Buechewälder, vò de Hääg und Grasblätze-n-iez'stuune. Hie und dò het sich öppis bewegt i dem Bild inne, öppe-n-es Fuehrwärch. Am halbi zwölfi und am halbi feufi isch s gääle Poschtauto durab uf der Landstròöss. D Velofahrer hets di meischte gchennt am Rangge-n-aa, und die, wo z Fuess underwägs gsy sind, am Gang. Und äs het chönne zueluege, wi si loufe-n-und fahre, wi si gwirbe-n-i de Gärte und a de Brünne.

Um nüüt i der Wält hätt äs deet unde wölle wöhne. Au wens mängisch übuzytig gsy isch, de Bärge uufz'chräme, eso rächt teuf du-reschnuufe het äs ame-n-erscht uf der Rigi òbe wider chönne. Si händ ihns duuret, di Lüüt, wo so igchlemmt zwüsche dène höche Höger händ müesse sy. Schigar s Äckegstabi händ si jò übercho, wenn si es Blätzli Himel händ wölle gseh.

Das isch es anders Luege gsy bi-n-ihm deheim: öppe-n-esoo, wi me bim Seiligumpe zmitts undereme hööche Bòge stòht, wenn me s Seili rächt schön schwingt, èsoo isch me dò underem Himelsboge gstande, wyt, wyt ewägg, nò hinder de Schneebärge isch er abegange, und uf der andere Syte händ sich ou die längzògnige Jura hööchine mit de Hick und Tuele drin nò ihaar undere Bòge gstellt. –

Nidewunder händ die z Matt unde ame-n-öppe gfrògt: «So, was bringe d Bärger für Wätter òbenabe?» Dòbe het mer halt scho wyt voruus gseh, was de Biiswind bringt vòm Homberg äne-n-ume òder òb de Rägewind well Wolke byge hinderem Jura hinde. Im Tal unde händ si es Gwitter erscht gwahret, wens scho über-ne-n-a gsy isch. Dè hesch chuüm möge bchoo, di under s nöchsch Dach a Schärme z'ducke. Ufem Bärge obe hets mängisch nò glängt, es Fueder Heu z'lade und heiz'tue, wenn mers gseh het schwarz übere Schiltwald ie



choo òder wennis überem Jura het afòh rumple. Drum het im Bethli ou das Gedicht: «Ich bin vom Berg der Hirtenknab...» eso guet gfallle: alls, was ihm eso dure Chòpf gange-n-isch bim Bärgeb -und Bärgeb-uufloufe, isch dò dinn gsy und halt esoo schön gseit, dass eim s Augewasser choo isch vòr luuter Schööni. – Aber so wyt simmer nòig, das hets erscht öppe-n-i der vierte Klass glehrt.

Jetzt sind erscht e paar Wuche verby sid sym erschte Schueltag, und es höcklet dò ufem Ofebänkli und stuunet i Tag ie. S Buecheloub isch nò ganz heitergrün, di junge Tannschützig ou, aber am Bord unde luege scho d'Schmale übers Gras use, und am Fuesswäägli a hets blau Salbine, roseroti Espersette, wyssi Sante-Hans-Blueme-n-und gääls Habermarch. S Bethli het underwägs e paar roti Chleebliemli mitgnòh gha, a dène hets jetz eis Blüeschtlì ums ander usezupft und s Spüürli Hung drususegsüggelet. D Sunne git scho rächt warm und bländet, äs rütscht echli hindere, a Schatte. «E, è, was isch jetz ou das ? Dò hinde..., dò hinde..., dò isch dòch süsch nüüt!» Es chunnt mitem Rügge-n-a öppis a, wo nòchegit und umtroolet. Es schüsst uf und luegt ume: bruuni Pündel, èteil mit ruesige Pfanne druf, stöhnd und ligge-n-am Waldbòde-n-umenand. Und wos eso stòht und luegt und nid weiss, was das söll sy und syg, föhnd dò dööri Eschtli a bräche, deet chräschlets im tööre Loub, und vò allne Syte chöme bückti Gstatte derhär z'tyche i bruune Hüet und bruuner Ruschtig.

S Bethli nüüt wi uf und dervò, durab, durab, meh gflòge-n-asgsprunge zu s Häfeli-Hanse Huustür gò pòldere und pänge: «Tüend uf, tüend uf! Si wänd mi töde! Si töde mi!» – Aber s hets niemer ghört. S Bethli wyter zu der nächschte Tür im hindere Teil vòm Huus, deet, wo d Lychebätterì deheim isch. Wider pòldere und rüefe, aber nüüt hets gnützt, gruusig still ischs blibe. – O heje, de Wäbstuehl louft jò nid: i dem Fall isch si uf der Tuur, i der schwarzsydige Scheube vò Huus zu Huus gò säge: «S'Schriinerbeckehoudis löhnd lo bätte ha, dass ou öpper z'Lych chunnt mitem Vatter am nächschte Mändig am elfi.»

– «Dè cha si dè morn grad wider gòh, wenn si mer jetz nid uuf-tuet», schüsst im Bethli dure Chòpf. «Aber nei, nei, nid stärke, nid töde!» Wiiter, wiiter, s Strössli durfüre! Ohni z'luege – Tätsch! – i öpper ie, wo derhär z'loufe choo isch. «Löhd mi, löhd mi, si wänd mi töde! Si chöme! Si nähnd mi! Nid töde! Nid töde!»



De Maa, wo s Bethli jetz a de-n-Achsle nimmt, uuflüpft und denn a Bòde stellt, seit: «Chumm zueder, Meiteli! Du bisch jò ganz veriiret. Chumm zueder!»

S Bethli hets tschuederet wi z'mitts im Winter. Es luegt uuf – und erchlüpft erscht rächt: Dèh dòn gseht preziis glych uus wi die deet òbe, de glych Huet, di glych Ruschtig! Aber är het das zablige Hüüfeli Eländ nid lò gòh, het gfrògt, glòst und wider gfrògt, bis er usem use bròdcht gha het, was em ebchoo syg.

Dò het er gseit, er chömm dè mitem, dass's nümme müess Angscht ha, aber jetz sölls z'erscht mitchoo zu syner Muetter, öppis Warms cho trinke.

Er hets a der Hand gnòh und isch mitem gäg der Hammer-schmitte vüre. Bi dem alte, prächtige Rigelbou händ d Schüeler immer gmacht, dass si verby chöme, s het öppis Aarigs gha drumume, öppis, wo me nid het chönne heiwyse. Gschmidet isch scho lang nümme wurde, und gwöhnt het nume-n-es einzigs brings Froueli drin, e Wyssnähjere, s Niggisettli. De Liebläng Tag het mes chönne gseh hinder de wysse Umhängli am èbenärdige Pfäischter aa nähje. D Buebe händ de Meitli mängisch zum Angschtmache verzellt, es syg gar nid us Fleisch und Bluet, es syg e sone Dröhtligschalt, wo me chönn uufzieh wi d'Musigautomate im Bahnhofwartaal z'Beuel äne. –

I das Huus ie het de Maa jetz s Bethli gfuehrt; «Was bringsch du mer denn dòn, Karl?» het e brüchigi Stimm gfrògt. – «Es vergelschterets Huscheli, wo sött e chli Holderesirup ha», het er gseit, und wi Sinne-n-und Gedanke het s Meitli es Glas warme, rote Sirup i de Händ gha, und wos e paar Schlückli trunke gha het, hets trouet uuf- und umenandz'luege. Es sind schöni glänzigi Tischli und Gommöodli i der Stube gstande mit wysse Spitzedecheli druff, und ufeme so eim isch en Fòti gstande, wo scho wider settigi breitrandigi Hüet druf gsy sind. En Schar jungi Pürschtle het si aagha. Aber wo sind ou die gstande? Was isch dòn hindenäne gsy? –

Es het nid andersch chönne, uf de Zechespitz – so guet as das gange-n-isch mit syne Holzböde – isch s Bethli uf das Bild zuetüuselet, fürs vò noochem aaz'luege.

«Gäll, es nimmt di wunder, wo das isch – jò, das isch wyt furt, z'Ägypte. Deet äne gòht de Karl, sovil dass er cha. Denn schickt er mer ame-n-e Fòti. Dòn stoht er mit de Pfadfinderfründe vò ere Py-

ramide. Er het ou scho vil anderi Adänke heibròdcht. Vilicht zeigt er der si.» –

«Vilicht es anders Mòl, jetz muess das Chind hei, süsch gits nò meh Ängscht.» – Denn het de Herr Karl s Bethli wider a d’Hand gnòh und isch mitem duruuf. Im Loufe het er em verzellt, dass das, wo ihns so verschreckt heig, en Pfadfindergruppe syg vò Züri, wo bi ihm im Pfingschtlager syg. Angscht müess äs vòr dène nid ha. Z’leidtue heige-n-em die sicher nüüt wölle, verschwige dè s töde.

Öppis vò dem grüüslige Schräcke isch am Ofebänkli blybe hange, weder verleidet het das im Bethli das Plätzli nid uf d Längi.

Ganz abgwetzt isch das Würzebörtli es paar Johr spöter gsy, doo, wo s Bethli nüm einzig gsy isch vò obenabe. Wi der Iigang zu-n-ere Fuchshöhli, wenn si bewohnt isch, hets uusgseh, putzt und bruucht. Es ganzes Dotze Meitlibei sind doo all Tag de Wald abtrabet und uegstampfet. Bim Ofebänkli het mer enand gwartet, het dischgeriert, gchüschelet, glachet und briegget, alls dernò.

Und jetz – gluschtetis di nid, wider emòl gò druufz’höckle?

O heje – gang suechs! Wo isch de färnderig Schnee?

Es Wägli, wo nüm bruucht wird, isch gly kès Wägli meh.

S Bethli hets und hets ame nid chönne gloube, wenn de Grossätti verzellt het, sy Grossätti heig nò gseh Veh weide und Chorn wachse, deet, wo-n-äs s feischer Tannholz uuf und ab i d Schuel isch.

Und eis vò dène Gedicht, wo-n-äs ufem Ofebänkli uswändig glehrt gha het, isch em doo wider z’Sinn cho wo-n-em Brombeeritörn uf der Suechi nachem Ofebänkli d Strümpf verschränzt und d Schueh verchratzet händ: das vom Rückert sym «Chidher», em ewige Jud, wo muess òhni Ändi dur d’Wält loufe-n-und immer nach feufhundert Jöhre wider am glyche-n-Ort durechunnt. S hets doo bim Lehre scho immer wundergnòh, öb är ächt au scho einisch dòò dure syg und wenn, und wis ächt uusgsehj s nöchsch Mòl dòò rings ums Ofebänkli ume.

Illustrationen von Kurt Hediger, Reinach.